

Paris - Nötsch

Ariane Grabher

Die Herbstausstellung in der Galerie Maximilian Hutz ist dem österreichischen Maler Alex Amann gewidmet. Obwohl sich etliche Werke des 1957 in Bleiberg in Kärnten geborenen Künstlers in Vorarlberger Sammlungen befinden, ist es die erste Ausstellung von Alex Amann im Ländle. Unter dem Titel „Paris - Nötsch“ sind Gemälde aus den letzten Jahren zu sehen.

Dem Diktat der Moderne hat sich Amann in seiner Malerei nicht unterworfen, seinem singulären Stil, der sich an der gegenständlichen Welt orientiert, ist er stets treu geblieben. Die Themen und Genres des Malers, der an der Akademie der bildenden Künste in Wien in den Meisterklassen von Bruno Gironcoli und Anton Lehmden studiert hat, sind mit figürlichen Szenen, Stilleben, Akten und Landschaftsbildern, die sich von gängigen und dominanten Tendenzen der österreichischen Malerei der letzten Jahrzehnte wie Expressionismus und Neo-Geo bewusst abgrenzen, sehr klassisch. Die beiden Lebensmittelpunkte von Amann sind es ebenfalls: Paris, in Sachen Kunst immer noch eine bedeutende Stadt, und die 2000-Seelen-Gemeinde Nötsch im kärntnerischen Gailtal, wo zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Künstler des Nötscher Kreises die österreichische Malerei jener Zeit entscheidend mitgestaltet haben.

Warten auf das richtige Licht

Seit fast dreißig Jahren lebt Alex Amann in Paris, immer noch begeistert und inspiriert von den großen Ausstellungshäusern und Museen, wie dem Louvre oder dem Musée d'Orsay, und von dem herrschenden Überangebot an Kunst in der Metropole. Zum Malen zieht es Alex Amann dagegen in die Landschaft, vor allem an die bretonische Küste mit ihren steilen Klippen und rauen Stränden. In reiner Pleinair-Malerei, also direkt vor dem Motiv, im Freien, entstehen seine Gemälde und auch die großen Formate, bei denen die Leinwände ob ihrer Dimensionen dem Künstler zuweilen den Blick aufs Motiv verstellen. Draußen malen, das heißt auf das richtige Licht warten. Das dauert im Idealfall wenige Stunden, kann sich aber auch über Tage oder noch länger hinziehen. So entstehen die Bilder über oft weit aus-



Die Dinge in den Stilleben von Alex Amann haben ihre eigene Magie, wenn Vertrautes plötzlich fremd erscheint.

einanderliegende Zeiträume in einem langen Prozess und wiederholten Übermalungen. Dabei ist es auch schon vorgekommen, dass der Maler ein Jahr später, zur gleichen Jahres- und zur selben Tageszeit an einen Ort wiedergekehrt ist, um seine Staffelei erneut dort aufzustellen und sein Gemälde zu vollenden.

Parallel zum zeitlichen Zusammenfügen und Komplettieren praktiziert der Künstler übrigens auch das Aneinanderstückeln von Leinwänden. Dem Wind und dem Wetter ausgesetzt, der sengenden Sonne oder einem heranbrausenden Herbststurm ausgeliefert, nimmt der Maler diese und andere Unannehmlichkeiten in der Natur in Kauf, um den größtmöglichen Kontakt mit dem gewählten Motiv, die Nähe zu seinem Gegenstand, zu erreichen. „Malen“, so hat es Jean-Michel Foray in einem früheren Katalog zum Werk von Alex Amann formuliert, „heißt für Alex Amann sich einer Sache annähern, die sich einem entzieht. (...) Der vom Maler auf ein Stilleben oder eine Landschaft gerichtete Blick kann demjenigen eines Architekten gleichen, der ihre Volumen und die Verteilung der Massen im Raum sowie ihre Struktur einschätzt. Auch Alex Amann hat diesen Blick, ist doch gerade das Volumen ein wichtiges Kriterium bei der Wahl eines Landschaftsmotivs.“

Wenn Vertrautes fremd erscheint

Die Frage, was ein Motiv malenswert macht und wie der Künstler zu seinen Sujets kommt, ist schnell und doch nicht einfach zu beantworten: Wenn man sucht, findet man nicht, meint Alex Amann lapidar. Es sei mit dem perfekten Motiv vielleicht ein bisschen wie beim Anblick eines Essens, das einem plötzlich das Wasser im Mund zusammenlaufen lässt...

Letztlich ist Malen eine Form der Aneignung, des Festhal-



Alex Amann ist Pleinair-Maler aus Überzeugung. Das Warten auf das richtige Licht ist Teil eines langen Entstehungsprozesses.

tens von etwas Flüchtigem oder Vergänglichem. Mehr noch als bei den Landschaften steht das Moment des Vergänglichen bei den Stillleben des Künstlers im Vordergrund: Die Blumen, die man auf dem Bild sieht, sind zum jetzigen Zeitpunkt längst verwelkt, das Obst ist bereits gegessen oder verfault - die französische Bezeichnung des Genres, *nature morte*, scheint diesen Sachverhalt des Dargestellten genau zu treffen. Nur tot, das scheinen die Dinge in den Gemälden von Alex Amann nicht zu sein. Vielmehr haucht er ihnen auf der Leinwand neues Leben ein - den gelbglänzenden Zitronen und den prallen Melonen, und selbst die Reflektion des Lichtes in einem Glas Wasser gibt einem das Gefühl einer kleinen Sensation, so als sähe man Derartiges zum ersten Mal.

Doch bei aller Faszination: Die Gattung Stillleben erlebte ihren Höhepunkt in der Malerei des 17. Jahrhunderts, verlor in der Folge an Bedeutung, um schließlich in der Moderne zu einem wichtigen Experimentierfeld der Avantgarde zu werden. In der Gegenwartskunst haben sich die überkommenen Definitionen von Stillleben längst aufgelöst. Individuelle und differenzierte Strategien, die aktuelle gesellschaftliche, formal-ästhetische und künstlerische Themen in einer ganzen Bandbreite von Techniken, Werkstoffen und Praktiken aufgreifen, sind an die Stelle tradierter Vorstellungen getreten.

Der Frage, ob es denn aber heute überhaupt noch zeitgemäß sei, Stillleben zu malen, begegnet Alex Amann mit Gelassenheit. Und malt Objekte, die uns vertraut sind - Fische, Früchte oder Gemüse. Aber geht es wirklich nur um die Oberfläche, um den Schein? Stehen die Dinge mit ihrem symbolischen Gehalt nicht vielmehr für etwas anderes? Es sind „... komplexere Kompositionen, die uns daran denken lassen, dass diese vertrauten Objekte vielleicht nur das sichtbare Zeugnis, der Rest, von etwas viel Umfassenderem sein könnten, zu dem sie einst gehörten, später aber daraus verdrängt worden sind“, so Jean-Michel Foray zum anderen Leben der Dinge, das bei all dem Bekannt-Vertrauten eine beunruhigende Befremdung auszulösen imstande ist und die Motive dadurch spannend macht. Mit großer Selbstverständlichkeit wird Alex Amann nicht müde, seine Sujets in all ihrer Dinghaftigkeit und an Magie grenzenden poetischen Schönheit, aber auch Unheimlichkeit, zu malen und sie auf der Leinwand wie auf einer Bühne zu inszenieren. Ganz ohne Wenn und Aber...

Alex Amann, Paris - Nötsch

17.11. bis 22.12.

Do/Fr 16 - 18, Sa 10 - 12 Uhr

Galerie Maximilian Hutz, Hard

wolfff

9.-11.
November,
auf der
Messe in
Feldkirch:

POT
ENT
TALe



handmade accessories & clothing
Shopatelier · Mühleitorplatz 4 · Feldkirch · wolfff.com

30. NOVEMBER – 02. DEZEMBER 2018

Freitag 19 – 22 Uhr · Samstag 11 – 19 Uhr · Sonntag 11 – 17 Uhr

11. LINDAUER

Zeughaus
MARKT

KUNST HANDWERK DESIGN

